

Honolulu

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Honolulu

Im Hotel eines Landsmanns in Paris war's. Man saß an einem lästerlich heißen Juniabend in der Bar, ein halbes Duzend Eidgenossen, die der Zufall im großen Sieb der Weltstadt zusammengeschüttelt. Zeitverschwendende Ueberfeer und Nesthocker, die nur „auf Abruf“ an der Seine weilten. Von Japan kam die Rede auf Antwerpen, sprang über in eine Leigwarenfabrik in Guatemala, prallte gegen einen offenbar nicht ganz trocken gelegten Wolkenkraker in den Staaten und versteinerte sich dann auf das urchige Schweizerturn, wie es sich in allen Winkeln und Ecken der Welt zeige. — Einer saß dabei, der Dank seinem Beruf wohl am weitesten auf dem Erdball herumgekommen, bis dahin aber schweigend an seiner Pfeife gezogen hatte. „Well“, meinte er endlich bedächtig, „mir ist auch öfters Lustiges in Sachen Schweizerdeutsch passiert. Das beste in Honolulu. Ich saß mit einer Engländerin in einem Hotel und stellte etwas langjam — schüßlig sind mer ja nid — das Diner à la Carte zusammen, ohne Mitwirkung der beiden Frackathleten natürlich, die sich auf „Abwunt“ offenbar erboft ein paar Schritte zurückzogen. Währenddem ich nun meiner Begleiterin, selbstverständlich in ihrer Muttersprache, die diversen Schifanen der Karte erläuterte, hörte ich, wie der eine Kellner zu seinem Kollegen jagte: „Wänn de dumm Cheib da vorne nu bald wüßt, was er frässe wett!“ — Die Engländer in der Pariser Bar drehen ihre langen Knochen verwundert auf den hohlen Stühlen ob dem schallenden Gelächter, das um den Erzähler aufstieg und auch den weißgewandeten Barmann im Rhythmus des Mixens störte. — „Was händ Sie gmacht? Händ Sie dem freche Cheib eis buzt?“ tönten die vokalen Fragezeichen. — „Im Gegeteil. Ich han nüt de glyche 'ta, das ich öppis verstande heb. Ganz ruhig han ich b'stellt, uf änglisch natürlich, und wo de Kärl abfahre wott, nimm ich en a sym Schwalbeischwanz und säge ganz fründli zu-n-ihm: „Bringed's mer dann au na grad d'Wycharte.“ — De hettid er jölle gseh! Zerfcht hät's en hinderfi an en Paravent ane ghaue und dann ist er daherz'schlottere cho und hät gseit: „Entschuldigid Sie — das ist mer scho cheibe blöd gange. Ich han, ich bin, pardon vielmal.“ — „'s ist scho rächt“, han ich em abgwünke. „Sie sind na jung, Sie werdeb's scho na lehre, daß me nid uf der ganze Wält e dummi Schnörri fihre dörf.“

„Aber Cheibe Lustigs passiert eim mängsmal scho. Sogar z'Honolulu.“ w.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Der Liebesbrief-Automat



Flucht in neue Träume

Auffschreckend, aus traumbewogter Nacht
Bin ich erwacht:
Lärmende Auto durchrasen
Die Straßen.
Gilt's Leid? gilt's Freude?
Die Nähe? die Weite?
Der Hüpen heulend Klagen?
Das tolle Jagen?
Frage um Frage türmt auf mich ein:
Wo ist Sinn im Sein?
Wo endet die rastlose Fahrt?
Lohnt diese Gegenwart
Schlafen und Wiedererwachen?
Weinen und Lachen?
Das Dunkel — von tausend Schreien
zerrissen —
Hat sich in's Schweigen verbissen
Angstvoll flücht' ich unter neuer Träume
Breitschattende Bäume

Dito Ernst Sutter

Weisheiten

Der Wert eines Menschen beruht ebenso sehr auf demjenigen, was er nicht kann, wie auch auf dem, was er kann.

Alle Schwierigkeiten in der Ehe ergeben sich daraus, daß immer zwei dazu gehören.

Es hat einer neulich ein Buch über den „Umgang mit sich selbst“ geschrieben. Ich bitte: wer hat heute dazu auch noch Zeit? Der Weg zu einem rechten Umgang mit sich selbst soll über die Selbsterkenntnis gehen. Glaubt der Verfasser denn, daß die meisten Menschen, wenn sie sich erst recht kennen würden, überhaupt noch irgendwelche Lust haben könnten, mit sich selbst zu verkehren? Ich meine, sie bedankten sich schön.

Dba